Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 22

Rubrik: Dein Reich komme

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

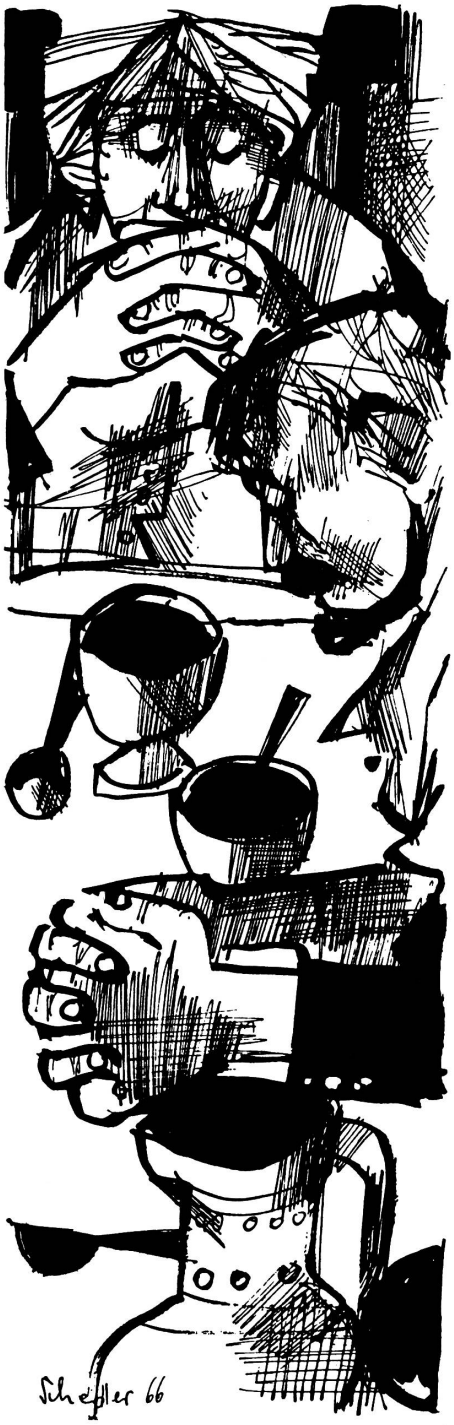
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dein Reich komme

Herbstzeit — Erntedankzeit



Dieses Bild zeigt zwei Menschen beim *Tischgebet*. Sie danken Gott für das Essen. Vielleicht sprechen sie:

«Aller Augen sind erhoben,
Herr, auf dich zu jeder Stund,
dass du Speise gibst von oben
und versorgest jeden Mund.
Und du öffnest deine Hände;
dein Vermögen wird nicht matt,
deine Hilfe, Gnad und Spende
machet alle froh und satt.»

Wir befinden uns jetzt in der Uebergangszeit vom Herbst zum Winter. Wir wollen in diesen Tagen daran denken, was wir *im Laufe des schönen Herbstes ernten* durften. In den letzten Wochen sind die Keller und Scheunen unserer Bauern und die grossen Lagerhäuser voll geworden von den Früchten des Feldes. Wir durften in diesem Jahr reichlich ernten, und wir wollen einen Augenblick stille werden, um dem Geber dieser Gaben zu *danken*. Wir wollen uns bewusst sein, dass jede Kartoffel ein Geschenk Gottes ist. Sie ist sogar ein Wundergeschenk. Wir Menschen können mit unserer Technik und Chemie sehr viel, doch eine Frucht schaffen, können wir nicht. Und noch kein Mensch hat ein Samenkorn herstellen können, das keimt und wächst. Darum ist unser Ernten keine Selbstverständlichkeit.

Der Apostel Paulus hat einmal geschrieben: «Saget Gott, dem Vater, Dank für alles» (Eph. 5, 20). Ja, wir wollen ihm nicht nur danken für die Ernte auf dem Feld, sondern auch für *die Ernte an unsern Arbeitsplätzen*, in der Fabrik, im Büro, im Geschäft. Die meisten Menschen in unserem Land durften auch in diesem Jahr wieder verdienen, und es waren nur wenige, welche die Arbeitslosenkasse beanspruchen mussten. Darüber freuen wir uns, denn Arbeit und Verdienst helfen uns zum täglichen Brot. Und nur wenn alle Brot haben, können wir *glücklich zusammen leben*. Wenn das Brot ausgeht, hört der Spass auf. —

Ich denke an einen Hund. Er ist sehr gutmütig. Von den Kindern lässt er sich Grobheiten gefallen. Aber eines duldet er nicht, dass man ihm die Fressschüssel wegzieht, wenn er das Maul drin hat. Dann hört sein Spass auf. Dann zeigt der Gutmütige die Zähne und beisst. — So ist es auch bei den Menschen, wenn der Verdienst ausbleibt. Dann gibt es niedere Gedanken, Hass, Zwietracht und Klassenkampf. Dann haben wir mit Demonstrationen zu rechnen und Bankeinbrüchen. Und die Selbstmorde gehören zur Tagesordnung. Das alles kennen wir zum Glück in unserem Lande nicht.

Wem haben wir das zu verdanken? Dem Fleiss des Schweizervolkes, der Tüchtigkeit der Bauern und Arbeiter, den Leitern der Industrie oder unsern guten Schulen? Sicher ihnen allen. Ohne Fleiss kein Preis. Doch ich glaube, es sei auch das Wohltun Gottes mit dabei. Wir leben jeden Tag von den Unterstützungen des Himmels. Es ist etwas Schönes, wenn wir sie sehen und dafür danken. Das Danken gehört zum Glauben. Nur wer dankt, glaubt. Darum wollen wir, wie der Dichter, sprechen:

«Nun saget Dank und lobt den Herrn,
denn gross ist seine Freundlichkeit
und seine Gnad und Güte währen
von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

Pfr. W. Spengler, St. Gallen

Das Leben ist keine Grube

(Aus dem Buch von Ernst Kappeler: «Es schreit in mir.»)

Liebes Vreni

Das Leben ist keine Grube. Das Leben ist eher ein Berg. Darauf musst Du hinaufklettern, immer höher und weiter. Es hat überall Wege und Pfade. Du musst sie sehen wollen.

Eile nicht. Du hast ja Zeit. Ein ganzes Leben lang hast Du Zeit. Wenn man eilt, fällt man schneller. Wenn Du langsam gehst, kannst Du alles um Dich herum betrachten. Du kannst den kräftigen Geruch der Bergkräuter riechen. Du kannst die Blumen sehen, die Bäume und Sträucher. Und Du kannst anderen helfen, hinaufzukommen auf diesen Berg. Reiche ihnen die Hände oder schenke ihnen wenigstens ein Lächeln. Gehen müssen sie selber. Aber sie brauchen vielleicht Deine Nähe und Du ihre. Gehe mit ihnen auf den Berg.

Das ist es eigentlich, was ich Dir sagen wollte. Nichts ist leer. Oder nur dann, wenn Du es selber entleerst. Alles ist noch so voll, so neu, so jung! Du musst nicht sagen, alles sei ein Traum. Arbeite an dem, was unvollkommen ist und stehe nicht einfach daneben, um zu schimpfen: leer ist es, ein Traum, eine Grube.

Ich wünsche Dir kräftige Hände, starke Füsse, ein liebes Lächeln und sehr gute Augen. Ich glaube daran, dass Du nun Deinen Weg weitergehst, den Berg hinauf. Du musst Dir selber versprechen, es zu tun.

Ruth

Heiterkeit

Heiterkeit, Bescheidenheit und natürliches Wesen waren der Grund seines Einflusses auf die Jugend. Die Buben und Mädchen verehrten ihn. Selbst für schwierige Früchtchen hatte er versöhnenden Sonnenschein.

(Aus dem Nachruf auf einen Lehrer.)